

Der Übersetzer hatte leider nicht immer eine glückliche Hand, so wertvoll seine Anmerkungen z. T. sind; vor allem sind viele Namen entstellt. So wird aus dem Kosakenhetman Wyhowskyj ein Wyganowski (S. 200), der ukrainische Nationalistenführer Bandera erscheint ständig als Bandura und der bekannte, aus Galizien stammende englische Historiker Sir Namier gar als Nämler (S. 115). Ganz unmöglich ist schließlich die Übersetzung der berühmten Eingangsworte von Mickiewicz „Pan Tadeusz“: „Litauen, Du mein Heimatland, an Dir mögen wir gesunden“, statt „Du bist wie die Gesundheit!“ (Weil man nämlich erst bei ihrem Verlust ihren Wert recht erkennt).

Marburg a. d. Lahn

Gotthold Rhode

R. P. Rochlin, *Die Wirtschaft Polens von 1945 bis 1952*. (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Sonderhefte Neue Folge Nr. 20.) Duncker & Humblot, Berlin 1953. 183 S. DM 15,40.

Die Arbeit bringt nach kurzem Rückblick auf das Polen der Vorkriegszeit sowie auf die politischen Veränderungen, die der Zweite Weltkrieg für Polen erbrachte (S. 7—10), eine Bestandsaufnahme für die Wirtschaft des heutigen polnischen Machtbereichs, d. h. die nach dem Verlust Ostpolens verbliebenen Restgebiete des polnischen Vorkriegsstaates sowie diejenigen Gebiete Ostdeutschlands, die 1945 polnischer Verwaltung unterstellt wurden.

Die verschiedene Rechtslage dieser beiden Gebietsteile wird — wie vorweg erwähnt werden muß — nur schwach hervorgehoben. Das gilt besonders von der einzigen der Darstellung beigegebenen Karte: „Polen 1939 und heute“ (S. 10). In ihr wird zum Unterschied von den vor 1939 polnischen Gebieten das ostdeutsche Verwaltungsgebiet — offenbar in enger Anlehnung an die polnische Vorlage — gerade punktiert dargestellt. Ohne jede weitere Erläuterung erscheint diese Karte so als eine zu weitgehende Übernahme des polnischen Standpunkts über die staatsrechtliche Stellung der Gebiete östlich der Oder und Neiße.

Die Darstellung gliedert sich in zwei Hauptabschnitte: I. Binnenwirtschaft (S. 12—108) und II. Auslandswirtschaft (S. 108—146). Teil I behandelt Währung, Banken und Finanzen (S. 12—20), Arbeitsverhältnisse und Lebenshaltung (S. 21—29), Land- und Forstwirtschaft nebst Fischerei (S. 29—48), Industrie (S. 49—92), Handwerk, Handel und Gewerbe (S. 93—97) sowie Verkehr (S. 98—107). Teil II zeigt die allgemeine Entwicklung des Außenhandels (S. 108—110), anschließend seine Gliederung nach Waren (S. 111—116) sowie nach Ländern (S. 116—144). Ein „Anhang“ (S. 148—175) bietet eine reiche Anzahl tabellarischer Übersichten, besonders für den Außenhandel. Es folgt ein Verzeichnis der gegenwärtigen polnischen Bezeichnungen der wichtigsten Städte in den deutschen Ostgebieten (leider mit erheblichen Fehlern), endlich eine Übersicht der Literatur, die einige wenige Buch- und Zeitschriftentitel bietet.

Eine Beurteilung dieser Veröffentlichung bereitet dem Besprecher nicht unerhebliche Sorgen. Zweifellos handelt es sich um eine sehr fleißige Arbeit, die durchaus zu begrüßen wäre, und zwar um so mehr, als dabei die großen Schwierigkeiten zu bedenken sind, die sich heute, schon bei der Beschaffung der Unterlagen, einem solchen Versuch hindernd entgegenstellen. Andererseits enthält die Arbeit — leider — zu viele Mängel und Fehler, die sich durch nicht hinreichende Quellen keineswegs erklären lassen und, wiewohl durch Vorzüge hie und da aufgewogen, doch nicht völlig zu entschuldigen sind.

Schon eine erste Durchsicht zeigt, daß es sich bei der Arbeit um eine Zusammenstellung von verschiedenwertigen Einzelnachrichten handelt, deren Ergebnis je nach Anfall der Unterlagen, recht verschieden, gelegentlich auch unzulänglich ist. Beispiel: die Seefischerei, der Polen heute, wie schon vor dem Kriege, große Aufmerksamkeit zuwendet, wird mit insgesamt 12 Zeilen dargestellt. Es fehlt jede Erwähnung der „Fischereibasis“ in Swinemünde; die Maßnahmen zum Aufbau der Hochseefischerei werden gerade mit einem Satz erwähnt. Ähnlich knapp sind die Darlegungen über die polnische Handelsflotte (obwohl hierzu bereits eine inhaltsreiche Darstellung von Ivar Buxell in „Osteuropa“ 1952, Nr. 1, vorlag) usw.

So sind die einzelnen Abschnitte sehr ungleich. Mit knapp 20 Seiten treten die Ausführungen über die Landwirtschaft gegenüber der Industrie unverhältnismäßig zurück, obwohl auch heute noch — trotz des mit allen Mitteln geförderten und so stark in die Augen fallenden Industrialisierungsprozesses — die Landwirtschaft für Polen von großer Wichtigkeit ist.

Prüft man den Inhalt der einzelnen Abschnitte näher, so zeigen sich wiederholt Ungenauigkeiten, Irrtümer oder offensichtliche Fehler, die den Wert der Darstellung sehr mindern. Sie ergeben sich gelegentlich durch nicht genügend kritische Benutzung der polnischen Unterlagen, öfters noch durch mangelnde Vertrautheit des Verf.s mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Gebiete Ostdeutschlands oder Polens. Hierfür wiederum nur einige Beispiele:

Für die Brachflächen wird (S. 31) mitgeteilt, sie seien in fünf Jahren (bis 1949?) „bis auf einen geringen Rest“ der Nutzung wieder zugeführt worden. Auf der nächsten Seite gibt Verf. selbst an, in den deutschen Ostgebieten sei bis Mitte 1949 das Brachland bis auf 570 000 ha vermindert worden, welche Fläche man wohl schwerlich als „unbedeutenden Rest“ bezeichnen kann. Unerwähnt bleibt dabei auch, daß nach 1945 in den deutschen Ostgebieten ein nicht unbedeutender Teil der schlechteren Böden, die unbestellt blieben, in die Waldfläche einbezogen worden ist. Ein anderes Beispiel aus dem Abschnitt Verkehr: Nach Angabe des Verf.s (S. 98) wurden in den deutschen Ostgebieten 11 654 km Eisenbahnstrecken übernommen. Tatsächlich betrug die Streckenlänge über 14 200 km (P. Seraphim, Die Wirtschaft Ostdeutschlands, 1952, S. 49, oder auch „Ostdeutschland“, Handbuch, hrsg. vom Göttinger Arbeitskreis). Verf. erwähnt weiter (S. 103) einen Hafen Rema. Gemeint ist wahrscheinlich der (übrigens ganz unbedeutende) Fischereihafen Rewa am Putziger Wick. Auf derselben Seite heißt es, die polnische Regierung beschloß, die Häfen Gdingen und Danzig zu vereinen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß bereits vor 1945 für die beiden Häfen eine gemeinsame Hafenverwaltung gebildet worden war.

Auf S. 97 (Handel) heißt es: Die Konsumgenossenschaften wurden zu einem Verbande („Społem“) zusammengeschlossen. Nun bestand der Verband „Społem“ mit recht umfangreichen Handels- und Verarbeitungsbetrieben bereits lange vor dem Kriege; er brauchte nach 1945 nur vom Staat übernommen zu werden.

Die Ausführungen über die Industrie sind, wie Durchsicht durch Sachkenner dieses Wirtschaftszweiges bzw. der einzelnen Gebiete Polens und Ostdeutschlands zeigt, besonders reich an Fehlurteilen. Hier werden wiederholt falsche Ortsnamen (schwerlich bloße Druckfehler) angegeben. So liegt z. B. die auf S. 65 genaunte Fabrik für Bergwerksmaschinen, übrigens nicht die einzige in Polen, nicht in Piotrków, sondern in Piotrowice bei Kattowitz, die S. 70 genannte Bleierzlagerstätte nicht in Trezebina, sondern in Trzebinia. Verf. spricht (S. 71) von der „Gegend von Świętokrzysk“ und meint wohl damit die „Góry Świętokrzyskie“ (Hl. Kreuzberge). Schließlich ist (S. 82)

die Rede von einer Motorenfabrik von Tarmen (einen solchen Ort gibt es in Polen nicht); es handelt sich wohl um ein Werk in Tarnów, das Verf. übrigens bereits einige Zeilen früher genannt hatte.

Schwerer wiegt, daß wiederholt polnische Angaben ungeprüft übernommen werden, also als „Neubauten des Sechsjahrplanes“ Werke dargestellt werden, die nachweislich bereits in deutscher Zeit arbeiteten und jetzt nur nach Kriegszerstörung, öfters noch Demontage, wiederaufgebaut werden. Beispiel: das „im Aufbau befindliche“ Zementwerk „Odra“ in Oppeln, das nur das wiederaufgebaute Schlesag-Werk in Oppelnhafen ist. Auf derselben Seite ist auch ein Zementwerk in Zielonki bei Warschau erwähnt; es handelt sich hierbei um eine Ziegelei.

In anderen Fällen zeigt sich die mangelnde Vertrautheit des Verf.s mit der technologischen Seite der Industrieproduktion. Das bewirkt bedauerliche Unklarheiten der Darstellung, vor allem Übernahme alter Irrtümer (z. B. Verkokbarkeit der Kohle, S. 60, 61) oder unkritische Wiederholung polnischer Propagandabehauptungen.

Die Reihe solcher Beispiele ließe sich leider noch erheblich erweitern. Es zeigt sich, wie angebracht und nützlich es gewesen wäre, die Darstellung vor ihrer Drucklegung einer Durchsicht seitens der immerhin noch vorhandenen Kenner dieser Gebiete, insbesondere ihrer industriellen Einrichtungen oder Möglichkeiten, unterziehen zu lassen. Da das anscheinend unterblieben ist, macht die zweifellos mühevollen Arbeit leider einen recht unfertigen Eindruck; allzu viele Ungenauigkeiten und Fehler (von offensichtlichen Druckfehlern ganz zu schweigen) sind darin enthalten geblieben.

Für jeden, der sich — für Zwecke der Wissenschaft oder Praxis — mit der Wirtschaft Polens zu beschäftigen hat, ist das Fehlen einer Darstellung des Gegenstandes eine immer wieder verspürte Lücke, so daß eine solche Zusammenfassung durchaus zu begrüßen ist. So aber, wie sie hier vorgelegt wird, ist die Arbeit (die übrigens nur wenig Quellenbelege nennt, was die Nachprüfung weiter erschwert) trotz der darin gebotenen Angaben nicht hinreichend, um diese Lücke zu schließen. Die Zusammenstellung verschiedener Zahlen, insbesondere der Tabellen über den polnischen Außenhandel, ist sicherlich sehr nützlich und voll anzuerkennen; sie vermag aber die grundsätzlichen Mängel der Darstellung nicht auszugleichen.

Marburg a. d. Lahn

Rudolf Neumann

**Deutsches Schicksal in Polen.** Ein Rückblick auf das kirchliche, völkische und wirtschaftliche Schaffen der Deutschen aus Mittel- und Ostpolen. Herausgegeben im Auftrage des Hilfskomitees der ev.-luth. Deutschen aus Polen in Gemeinschaft eines Mitarbeiterkreises von A. Schmidt. Im Selbstverlag des Hilfskomitees der ev.-luth. Deutschen aus Polen im Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover-Linden, Falkenstr. 20. 279 S., Bildanhang, 3 Karten. DM 4,80.

Das Deutschtum in Mittelpolen — die Siedlungen im Lubliner Land und in Wolhynien waren Tochterkolonien desselben — ist, von Ausnahmen abgesehen, erst im Ersten Weltkrieg in den Gesichtskreis des ganzen deutschen Volkes getreten und Gegenstand der Forschung geworden. In derselben Zeit hat sich dies Deutschtum auch selbst entdeckt und nach seinem „Schicksal“ zu fragen begonnen. Das Bedürfnis, vor sich selber sowie vor der polnischen oder deutschen Öffentlichkeit Rechenschaft über das „Wirken und Schaffen der früheren Geschlechter“ (dies und folgende Zitate aus dem Vorwort) und über den „Kampf um Glauben und Volkstum in Polen“ abzulegen, ist seit dem 1921 erschienenen Buch von Adolf